

Diskriminierung 2001

Dokumentation der gemeldeten Übergriffe gegen lesbische, schwule, bisexuelle und transgender Jugendliche

Hrsg. Jugendnetzwerk LAMBDA Berlin-Brandenburg e.V.

Kopernikusstraße 23, 10245 Berlin

Fon 030-2827990, Fax 030-28598989

info@lambda-bb.de

Anlässe der Dokumentation

Es gab verschiedene Anlässe, die das Jugendnetzwerk LAMBDA Berlin-Brandenburg dazu bewegten, Diskriminierung gegen lesbische, schwule, bisexuelle und transgender (lsbt) Jugendliche zu dokumentieren. Kontakte mit dem Antidiskriminierungsbüro Berlin und der Gewaltbeauftragten der Berliner Senatsschulverwaltung ergaben, dass in beiden Fällen antischwule, antilesbische und antitransgender motivierte Gewalt nicht erfasst wird, weil hierfür gar keine statistische Kategorie vorgesehen ist. Auch keine andere Einrichtung dokumentierte unseres Wissens bis dato Diskriminierung gegen lsbt Jugendliche.

Im Rahmen des Antidiskriminierungsprogramms der Europäischen Kommission führte LAMBDA das Projekt EQUAL first durch, in dem Perspektiven und Ansätze der Antidiskriminierungsarbeit von und für lsbt Jugendliche entwickelt wurden. Unter anderem entstand hier der Entwurf einer Charta der lesbischen, schwulen, bisexuellen und transgender Jugendrechte, die positiv und kleinteilig für die verschiedenen Lebensbereiche von Jugendlichen beschreibt, wie sie gestaltet sein müssten, um lsbt Jugendlichen gleiche Entwicklungschancen und ein Coming-out frei von Angst zu ermöglichen. Hierdurch wuchs auch die Sensibilität für den Komplex der Diskriminierung gegen lsbt Jugendliche.

Hinzu kam, dass im Frühjahr 2001 sich innerhalb kurzer Zeit auffällig viele Jugendliche an das Jugendnetzwerk LAMBDA wendeten und von schweren Übergriffen berichteten. Ihre Situation nicht öffentlich zu machen, hieße sie fortgesetzt zu diskriminieren!

Die gesellschaftliche Situation von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transgenderpersonen ist derzeit von Ungleichzeitigkeit geprägt. Während wir auf der einen Seite erleben, dass das Tabu Homosexualität gebrochen ist und die Vielfalt der Lebensweisen allerorten thematisiert werden - und das ist auch gut so! - wirken andererseits die althergebrachten Geschlechterstereotypen noch nach und reproduzieren die bekannten Vorurteile gegen Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transgenderpersonen, wodurch es eben auch im Jahre 2001 noch zu massiven Übergriffen gegen lsbt Jugendliche kommen kann. Die Dokumentation des Jugendnetzwerkes LAMBDA Berlin-Brandenburg beweist dies. Es kann deswegen nicht unsere Aufgabe sein, hinsichtlich der Diskriminierungssituation von lsbt Jugendlichen Entwarnung zu

geben. Unsere Aufgabe ist es vielmehr, solidarisch mit den Opfern für volle Akzeptanz der Vielfalt von Lebensweisen einzutreten.

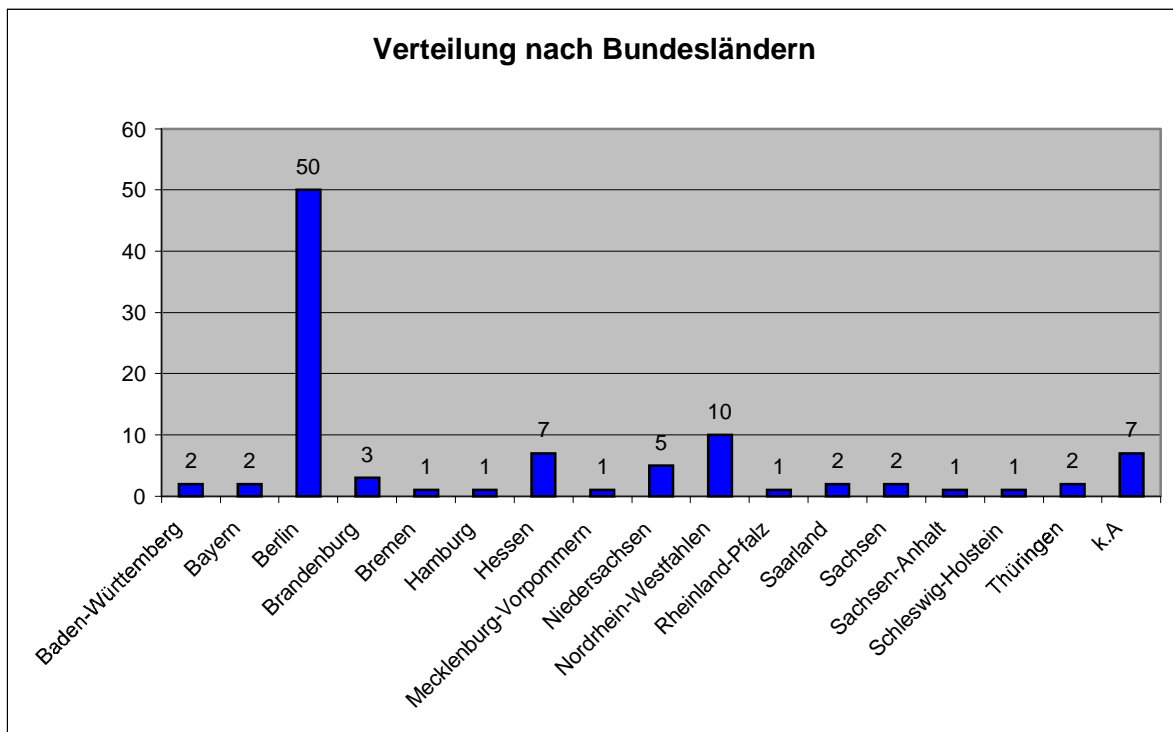
In einem ersten Schritt ist es wichtig, dass die vielen täglichen Übergriffe überhaupt wahrgenommen werden.

Beteiligung

Der Dokumentationsbogen, der dieser Auswertung zugrunde liegt, wurde in der Lambdatio 1/2001 und im Internet auf der Homepage von LAMBDA unter www.lambda-bb.de veröffentlicht.

Bis Mitte November wurde er von 96 Personen ausgefüllt.

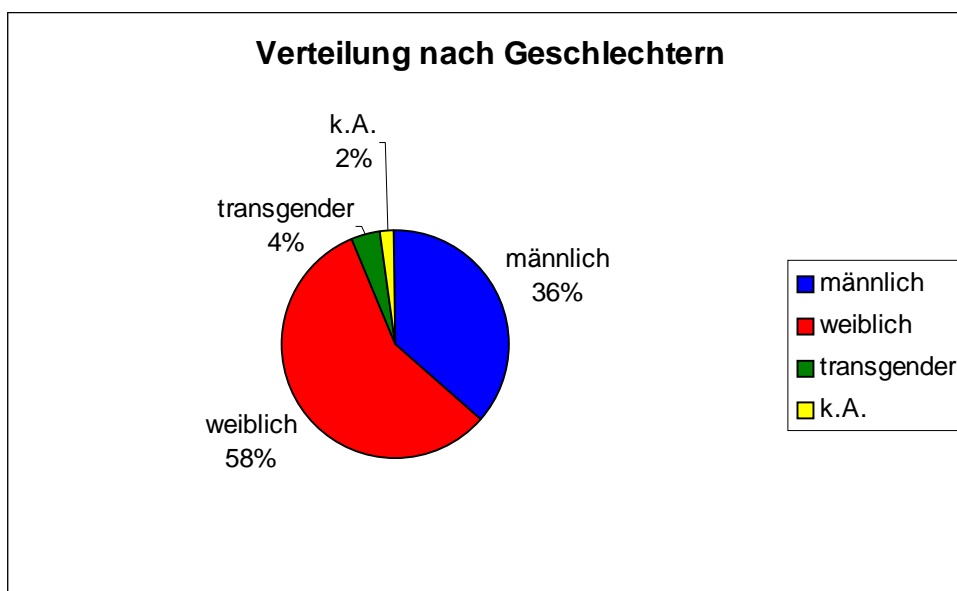
Die Verteilung nach Bundesländern zeigt die folgende Graphik.



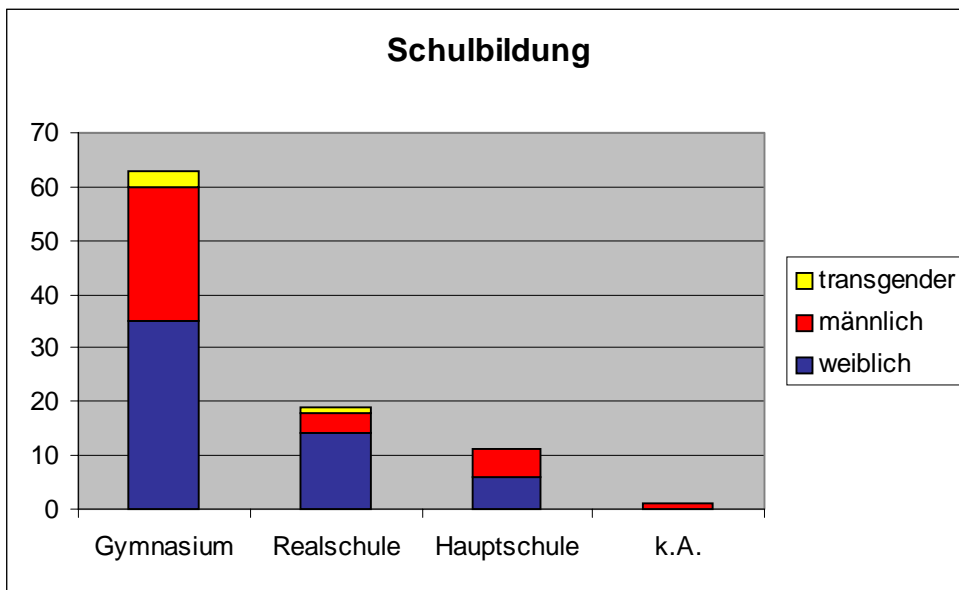
Die Graphik weist eine überragende Beteiligung aus Berlin auf. Dies zeigt allerdings nur, dass die Internetseiten des Jugendnetzwerkes LAMBDA Berlin-Brandenburg in erster Linie von BerlinerInnen aufgerufen werden. Es ist wahrscheinlich kein Hinweis darauf, dass Übergriffe in Berlin wesentlich häufiger vorkommen als in allen anderen Bundesländern.

Interessant ist auch die Verteilung nach Geschlechtern. Es haben sich wesentlich mehr Mädchen und Frauen als Jungen und Männer beteiligt. Dies ist umso auffälliger, da das Internet insgesamt häufiger von Jungen und Männern genutzt wird. Es lässt insofern den Rückschluss zu, dass Mädchen und Frauen eine deutlich höhere Sensibilität für Diskriminierungen haben. Ob dies im Zusammenhang der unterschiedlichen Sozialisationsverläufe von Mädchen und Jungen gesehen werden muss oder aber der Einbindung vieler Lesben in feministische Gruppen zu verdanken ist, lässt sich hier nicht entscheiden.

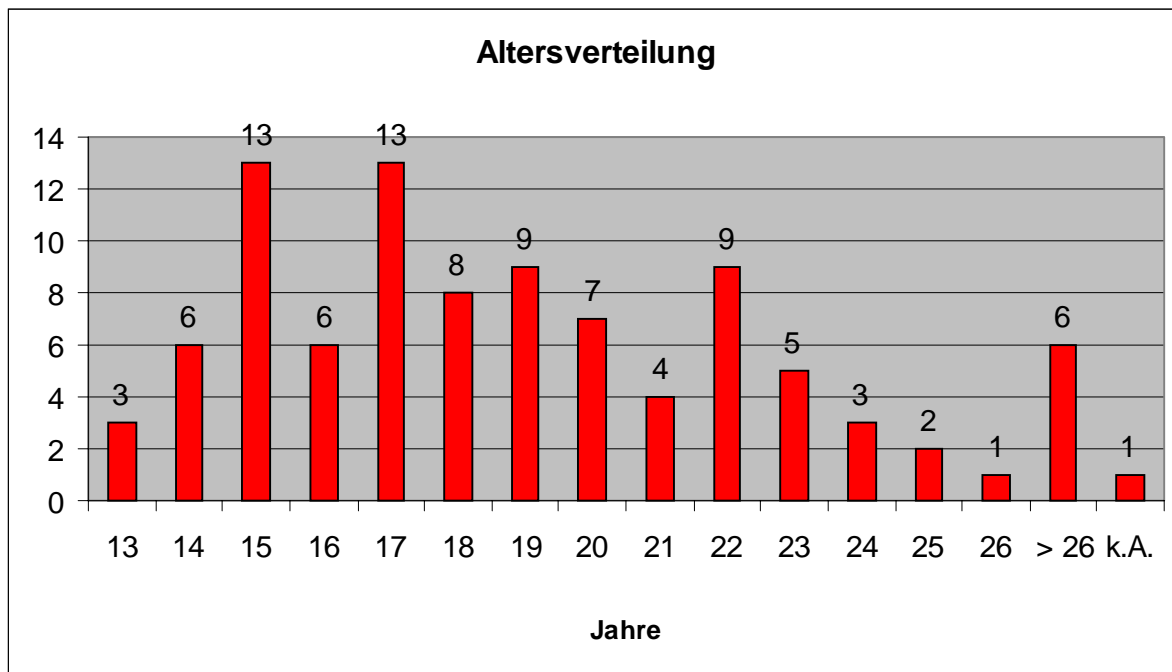
Interessant ist auch die Nennung von Transgenderpersonen. Es sind vier Personen in absoluten Zahlen.



Wie ist die Verteilung der (zukünftigen) Schulbildungsabschlüsse? Der Anteil der GymnasiastInnen ist überragend, was beim Medium Internet sicherlich zu erwarten war. Dennoch sind die Anteile von Jugendlichen der Realschule und Hauptschule relativ gesehen hoch, zumindest höher als erwartet. Das heißt, die Rede, wir erreichten die Haupt- und RealschülerInnen nicht über das Internet, kann nicht uneingeschränkt länger behauptet werden.



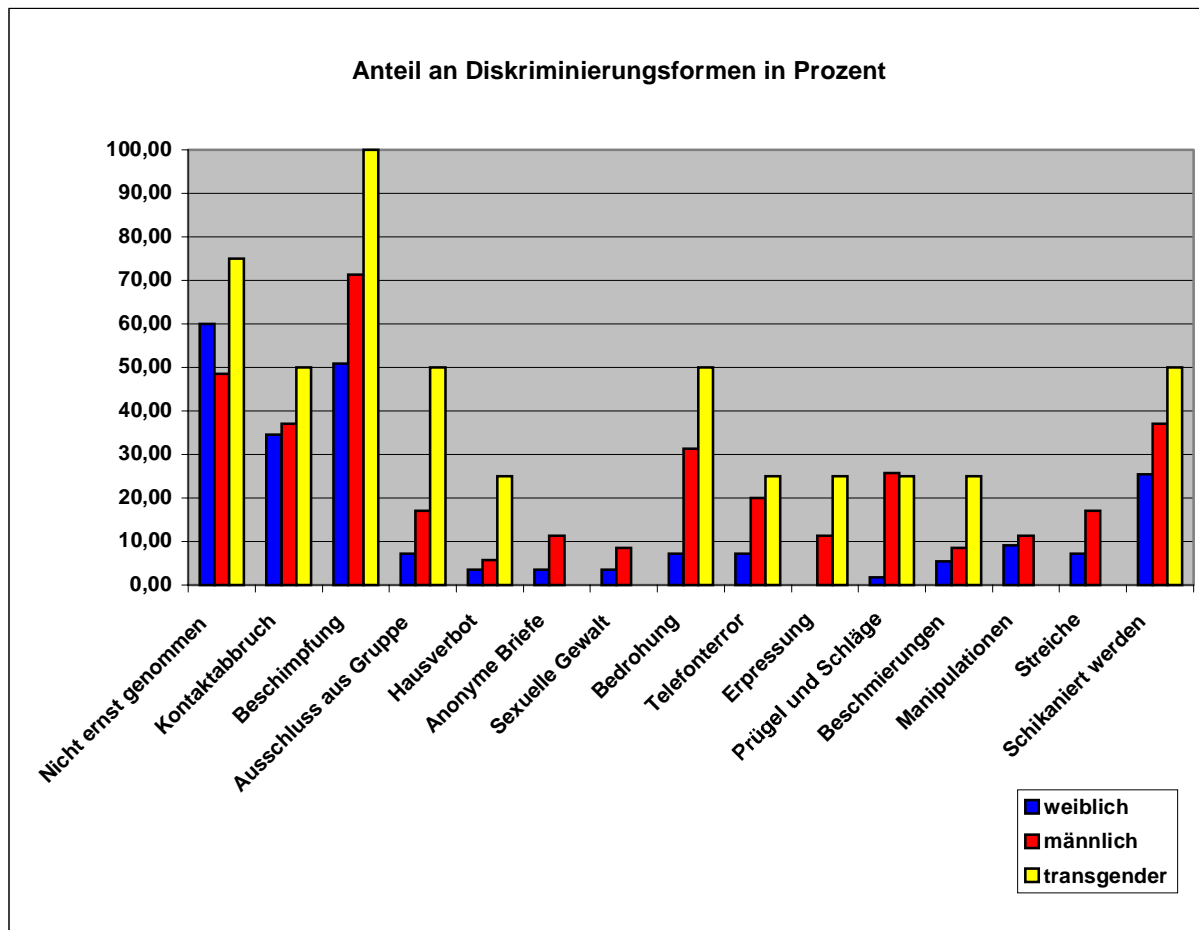
Interessant ist auch die Altersverteilung, die die nächste Graphik beschreibt:



65 der 96 TeilnehmerInnen sind zwischen 13 und 20 Jahren alt, 24 der TeilnehmerInnen sind zwischen 20 und 26 Jahre alt, 6 sind älter als 26! Damit wird deutlich, dass von Diskriminierung mehrheitlich Jugendliche bis Anfang 20 betroffen sind. Gleichzeitig gilt, je jünger die TeilnehmerInnen sind, desto aktueller sind die Diskriminierungsfälle.

Die inhaltlichen Fragen

Der Dokumentationsbogen fragt nach den Formen der erlebten Diskriminierung. Hierzu wurde ein Katalog an Möglichkeiten vorgegeben, den die TeilnehmerInnen ankreuzen konnten. Mehrfachnennungen waren möglich.



Antwortmöglichkeiten vorzugeben schien uns wichtig, da wir aus vielen Gesprächen mit Jugendlichen wissen, dass die Schwelle dessen, was sie als Diskriminierung bezeichnen, relativ hoch liegt. Die Befürchtungen schlimmster Szenarien in Verbindung mit dem Schritt des Coming-outs macht sie gewissermaßen blind für „weiche“ Formen der Diskriminierung. Man kann das die Selbstdiskriminierungsfalle nennen.

Was das Diagramm nicht zu beschreiben vermag, sind die Geschichten hinter den Nennungen. Da der Dokumentationsbogen auch fragt, was den Jugendlichen genau passiert ist, geben wir im folgenden zu den einzelnen Nennungen Beispiele wider:

Nicht ernst genommen werden

Eine junge Frau, 18 Jahre alt, die ein Gymnasium in NRW besucht, schreibt:

„Männer, die glaubten, ich müsste von ihnen einmal "durchgevögelt" werden; Mädels, die meine Homosexualität eine "Phase" nennen, die vorbei geht“ Solche und ähnliche Formulierungen gebrauchen viele der Mädchen und Frauen. Insbesondere die sexistische Anmache durch Männer, wird häufig beschrieben.

Ein junger Mann, 19 Jahre alt, Gymnasiast aus Berlin hatte folgendes Erlebnis in der Schule: *„Als einer meiner Lehrer erfuhr, dass ich schwul bin, hielt er einen Vortrag darüber, wie er meinte, dass ich damit umgehen sollte, dass das nicht in die Schule gehörte, dass er es seiner Erfahrung nach nicht für klug und außerdem unsinnig halte, damit so offen umzugehen, es brächte mir nur Ärger ein und offenbare ein hohes Maß an Unprofessionalität meinerseits, da man seine Homosexualität nicht jedem auf die Nase binden müsse, weder in der Schule noch im Beruf interessiere es jemanden. Schließlich beendete er seinen Vortrag mit den Worten: " ...es ist mir ja auch ganz egal, womit sie ihr Taschengeld aufbessern." Auf meine erboste Frage, wie ich das verstehen solle, erwiderte er, er habe alle Schüler der Klasse gemeint, in seinem Unterricht werde ja des öfteren über Nebenjobs geredet (was mir weder vorher noch hernach aufgefallen ist) und es solle mir doch zu denken geben, dass ich seine Worte gleich auf mich und das Thema Prostitution bezogen hätte und was dies über mich aussage.*

Meine Tutorin und der Oberstufenleiter weigerten sich, auf meine Beschwerde zu reagieren, der Oberstufenleiter meinte, ich müsse den stark ironisierenden Humor seines Kollegen eben verstehen lernen.“

Das Beispiel steht auch stellvertretend für Formen fortgesetzter Diskriminierung aus falsch verstandener Kollegialität. Dass diesem Jugendlichen weder seine Tutorin noch der Oberstufenleiter beigestanden haben, muss er als zutiefst erniedrigend empfunden haben, bestätigen sie doch implizit, dass das Verhalten des Lehrers zu dulden sei!

Kontaktabbruch

Ein 17jähriger Gymnasiast aus Berlin schreibt kurz und bündig *„Alte Freunde ziehen sich zurück, dumme Scherze etc.“*

Beschimpfung

Ein Baden Württemberger, 16 Jahre, besucht eine Hauptschule und schrieb:

„...mein Freund und ich haben mit zwei Freunden ausgemacht in die Disko zu gehen. Mein Freund und ich konnten uns nicht beherrschen und tanzten und haben uns auch geküsst, bis jetzt gab es keinen, der was gegen uns gesagt hat, da ich die Leute kenne, die dort arbeiten und die Besucher störte es auch nicht. Da kam auf einmal ein Klassenkamerad und sah, wie wir uns küssten. Als die Ferien rum waren, haben es alle aus meiner Klasse gewusst, dass ich schwul bin. Zwei Mitschüler machen jetzt halt dumm rum, beleidigen mich, schreien mir hinterher auf dem Schulhof `du Arschficker´. Das stört mich aber nicht so, mehr stört mich, dass sie mir Sachen wegnehmen und mir zu leide Leben [sic!].“

Eine Realschülerin, 14 Jahre jung, beschreibt, wie über sie gelästert wird: *„Alle lästern hintenrum über mich ab und finden es/ mich eklig.“*

Ein 15jähriger Junge aus Berlin – er geht auf ein Gymnasium – lässt offen, ob er sich selbst als schwul bezeichnet: *„... nichts wo ich nicht drüber stehe. Sie [die Mitschüler] vermuten, dass ich schwul bin (woher sie das nehmen, weiß ich immer noch nicht) und es gibt einige, die sagen dann schwule Sau & solche Sachen...na ja einige sagen auch `schwule Lesbe´ und meinen damit, dass ich alles ficken würde (stimmt ja nicht mal); aber einige meinen das nicht so ernst und dann ist das auch nicht so schlimm, 2-3 meinen das todernst & dann sitzt das auch, was sie sagen ...“*

Eine Berlinerin, 20 Jahre alt, Abiturientin wurde schon oft auf der Straße beschimpft: *„... Beschimpfungen sehr, sehr häufig auf der Straße, großteils wenn meine Freundin dabei ist, wir Händchen halten etc, zwei Mal auch allein im Zug: Beschimpfungen und Bedrohung (eingekreist, nicht durchgelassen), auch auf der Straße bauen sich manchmal Typen vor einem auf, wollen Dich nicht durchlassen, belästigen dich.“*

Ausschluss aus der Gruppe

Ein 15jähriger Hauptschüler aus Berlin beschreibt auf beeindruckende Weise die Folgen anhaltender Diskriminierung und den langen Weg ihrer Überwindung:

„Weil ich schon immer eine andere Ader hatte als alle anderen, wurde ich schnell als schwul bezeichnet. Früher war das für mich ziemlich schlimm, denn ich fühlte da noch nicht so, doch ich habe mich trotzdem für mich nicht geschämt. Vielen anderen Jungen und Mädchen ist das unangenehm, doch seitdem ich so fühle, dass ich schwul bin und einzelne Freunde es von mir wissen, fühl ich mich stärker. Ich wurde

schon von der Oberschule an diskriminiert und ausgestoßen; von Lehrern und Schülern, es hatte mir schon richtig zu schaffen gemacht, da mich niemand verstand, deshalb wollte ich mich selbst umbringen, ich weiß dass das dumm war, doch ich glaubte, ich sei bestimmt dazu, Außenseiter zu sein. 3 Jahre hatte ich dieses Spiel durchgemacht, keiner hörte auf, es wurde bloß mehr Leute, die gegen mich auf einmal waren, darunter auch Freunde von mir. Ich wurde im Sportunterricht gehänselt, bedroht und sexuell berührt. Ich wurde aber nie vergewaltigt, das meine ich nicht damit. Doch dann habe ich angefangen, Schule und Sportunterricht zu schwänzen, ich wurde schlechter in der Schule und habe einen Schulverweis bekommen, und alles nur weil viele, sorry wenn ich das jetzt sagen muss, Arschlöcher nichts Besseres zu tun hatten, als mich zu diskriminieren. Somit habe ich, weil ich mit den Nerven komplett fertig war, angefangen eine Therapie zu starten und, wo ich mich wirklich besser und geborgen fühle (ich mache Therapie schon seit einem Jahr und bin immer noch unter therapeutischer Hilfe, da ich mit allem von früher noch nicht ganz klar komme). Dann habe ich die Schule gewechselt und neue WAHRE Freunde kennen gelernt, die mich verstehen und das auch gut finden. Seitdem fühle ich mich leichter, doch ich weiß genau, dass viele andere Jugendliche das immer noch erleben. Ich hoffe, Ihr könnt dagegen was tun, und ich würde auch gerne dabei helfen.“

Hausverbot

Ein 22 Jahre alter Mann, Gymnasiast aus Brandenburg lebt noch bei den Eltern:
„...seit dem Outing 10.2000 herrscht fast Funkstille, Freund wurde beschimpft und aus der Wohnung geschmissen und mit `wir holen die Polizei´ bedroht.“

Sexuelle Gewalt

Erstaunlich viele Jungen und Männer berichten von sexueller Gewalt, die sie erfahren haben. Im Telegrammstil schreibt ein 20jähriger Saarländer (Gymnasiast):
„Missbrauch aufgrund Coming out, Rauswurf Elternhaus, Hausverbot zu Hause, anonyme Briefe, Beschimpfungen vom Vater, Eltern verweigern jeden Kontakt mit mir. Kein Gespräch mit Verwandten über mich. [...] Klassenkameraden diskriminieren mich, Geschenke (Gurke) zum analen Gebrauch lt. Klassenkameraden Vom Jugendamtbetreuer aufgrund Coming out sex. missbraucht.“

Ein Junge, 16 Jahre alt, Gymnasiast aus Niedersachsen wurde nach seinem Coming-out zu sexuellen Handlungen gezwungen: „ ... *ich musste mehrere andere Jungs sexuell bedienen. Ansonsten hätten sie (haben sie auch) mich verprügelt.*“

Eine Frau, 20 Jahre, mit gymnasialer Bildung, sie lebt in Berlin, schreibt über die Vergewaltigung durch einen Freund: „*Ich wurde von einem Freund missbraucht, mein Lesbischsein war sicher nicht das ausschlaggebende, hat aber einen zusätzlichen Reiz für ihn ausgemacht.*“

Verprügelt werden

Neben den vielen Beispielen, die bereits zitiert wurden, schreibt eine 19jährige Berlinerinnen mit Realschulbildung: „*Bin in der S-Bahn zusammengeschlagen worden.*“ Eine Lesbe, 20 Jahre alt, aus Berlin hat eine ähnliche Erfahrung in den öffentlichen Verkehrsmitteln gemacht: „*In der U-Bahn wurde ich nach Pöbeleien während der Fahrt (da wir Händchen gehalten haben) beim Rausgehen getreten und von hinten gewürgt.*“

Ein 16jähriger Realschüler aus Berlin wurde lebensgefährlich bedroht: „*Gewalt, Hass, Schläge, Ich wurde angezündet, misshandelt.*“

Telefonterror

Ein junger Mann, 22 Jahre, aus Berlin erhielt eine „*Morddrohung am Telefon*“.

Manipulationen

Eine 17jährige Realschülerin aus NRW beklagt: „*Als mir klar wurde, dass ich nicht so wie andere Mädchen in meinem Alter bin, haben es meine Freunde, Freundinnen, Klassenkameraden und Klassenkameradinnen auch mitbekommen. Da haben sie damit angefangen, mutwillig Sachen von mir zu zerstören! Das geht bis heute so!*“

Schikaniert werden

Zu den vielen Nennungen unter der dem Stichwort „Schikanen“ beschreibt ein 18jähriger Gymnasiast aus Berlin folgende Situation: „*Vor meinem Coming-out in der Schule Sprüche wie `Bist du schwul?` (mit todernster Miene, richtig böseartig) um mich vor allen lächerlich zu machen.*“

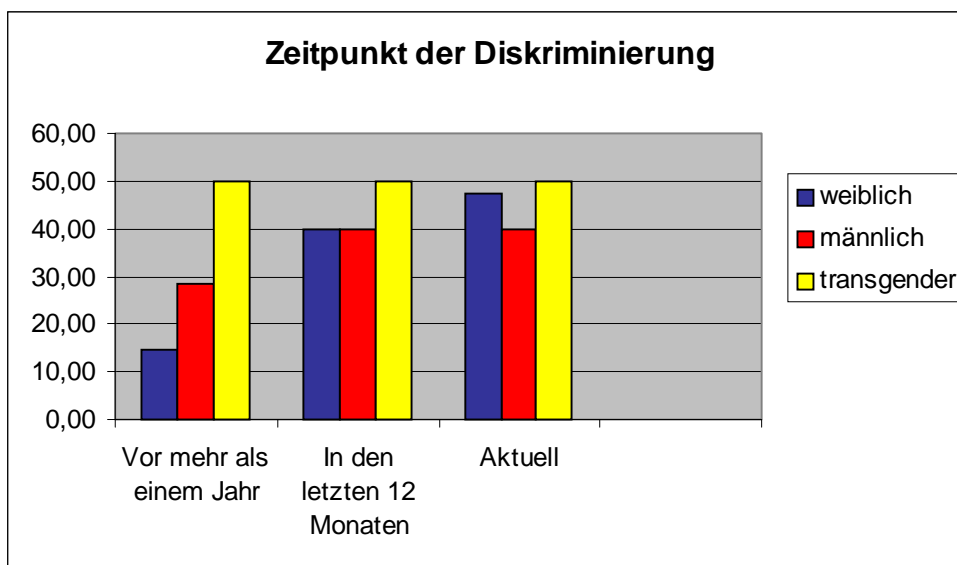
Sonstiges

Viele Jugendliche haben die Möglichkeit genutzt, den Katalog um weitere Diskriminierungsformen zu ergänzen. Insgesamt haben 26 der 96 Jugendlichen die Rubrik „Sonstiges“ ausgefüllt. Die Antworten reichen von Formen der Selbstdiskriminierung („Habe mich selbst von allem distanziert, wo ich mit Diskriminierung hätte rechnen müssen“) über „angespuckt werden“, „Psychoterror“, „Anmache“, „wunderliche Blicke“, „Herumschubsen“, „Einschüchterungsversuche“ bis hin zu Verleumdung, „Lästern“ und sehr häufig „Witze“.

Zumindest die beiden letztgenannten Punkte sollten in späteren Versionen des Fragebogens Berücksichtigung finden.

Zeitliche Dimension

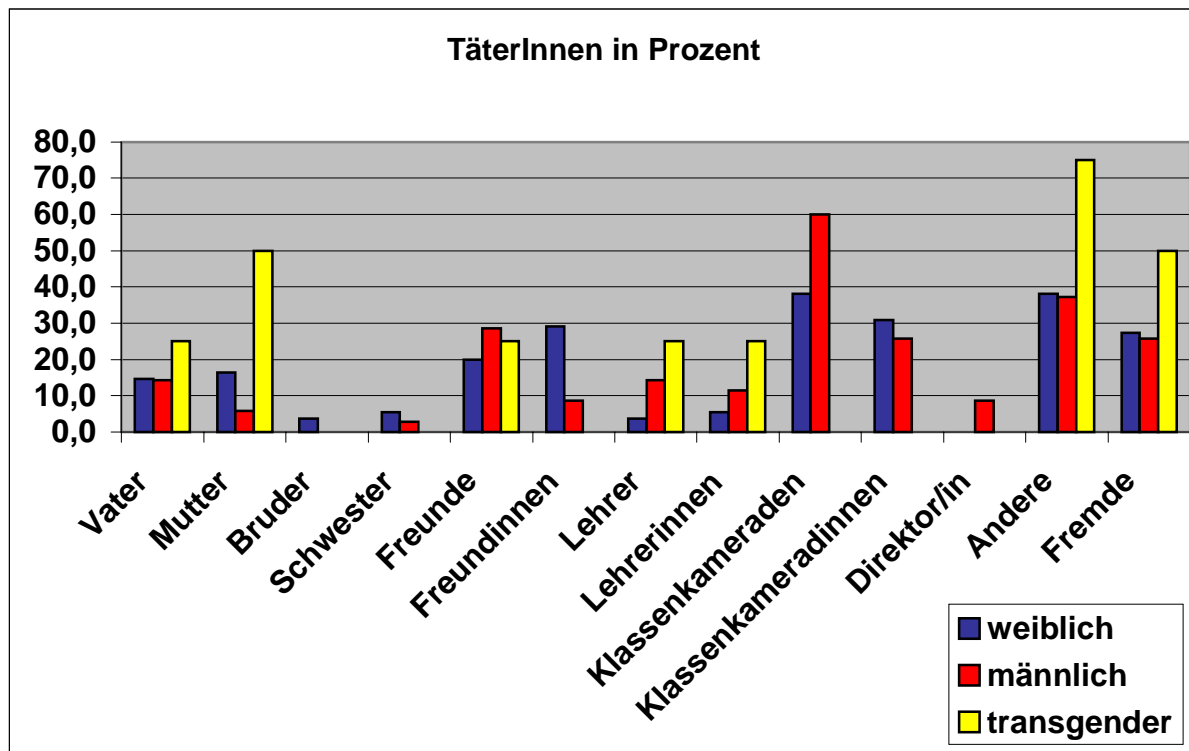
Im Dokumentationsbogen wurde auch gefragt, wann die Diskriminierung sich ereignet hat. Leider wurde nur nach dem Zeitpunkt gefragt, nicht aber nach dem Zeitraum. Einige Jugendliche haben dieses Manko dadurch gelöst, dass sie zwei oder auch alle drei Kategorien angegeben haben, was nichts anderes heißt, als dass sie über einen langen Zeitraum hinweg kontinuierlich oder wiederkehrend Übergriffen ausgesetzt sind bzw. waren.



39 der TeilnehmerInnen unter 26 Jahren erleben Diskriminierung aktuell. Davon sind 29 Personen unter 20 Jahre und 10 zwischen 20 und 26 Jahre. Hier wird die Brisanz und Aktualität der Angaben deutlich.

TäterInnen

Gefragt wurde auch, von wem die Jugendlichen diskriminiert wurden. Mehrfachnennungen waren möglich.

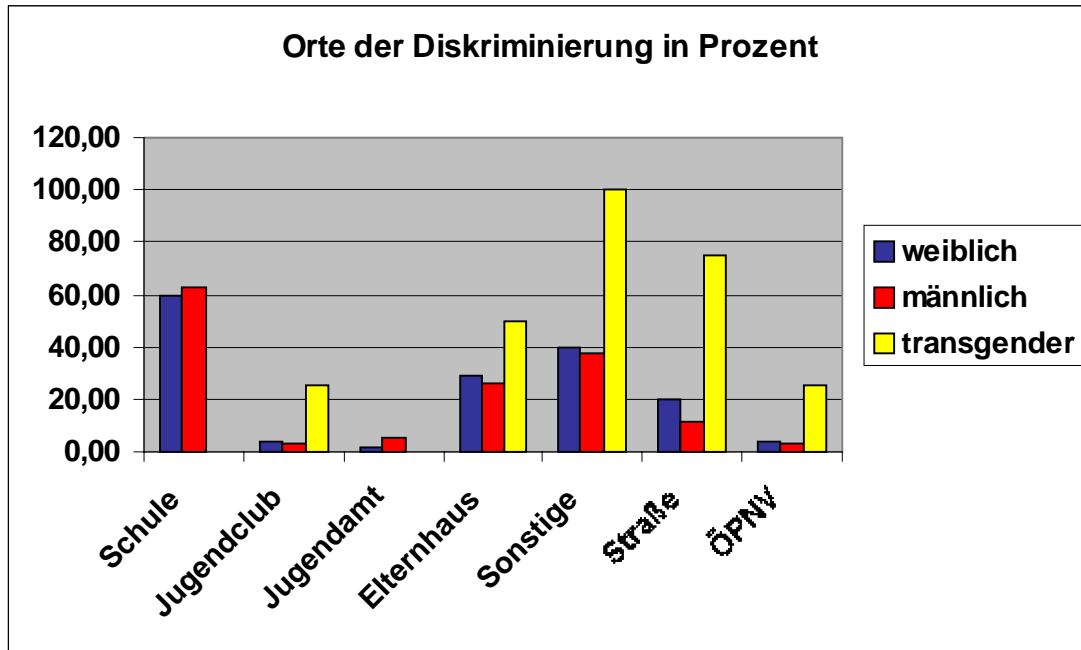


Die Graphik zeigt deutlich, dass die HaupttäterInnengruppe die KlassenkameradInnen stellen, wobei die Jungen einer Klasse für Schwule eine doppelt größere Gefahr darstellen als die Mädchen einer Klasse. Risikoreich ist auch der Kontakt mit fremden Personen, des weiteren gehen 20-30% der Diskriminierungsfälle von Freunden und Freundinnen aus.

Erstaunlich selten fühlten sich die teilnehmenden Jugendlichen von ihren Eltern diskriminiert. Die Altersverteilung der Jugendlichen lässt vermuten, dass sich noch nicht alle vor ihren Eltern geoutet haben.

Orte der Diskriminierung

Interessant ist auch die Verteilung der Orte, an denen Diskriminierung erfahren wird. Das größte Risiko für Isbt Jugendliche hat eindeutig die Schule, dann kommt auch schon das Elternhaus. Die TäterInnen im Elternhaus sind neben Vater und Mutter auch Geschwister und Großeltern, wodurch sich erklärt, warum der Wert für das Elternhaus hier höher ist als in der Tabelle „TäterInnen“.



An verschiedenen Stellen ist es bereits gesagt worden oder deutlich geworden: Um die Lebenssituation für lesbische, schwule, bisexuelle und transgender Jugendliche nachhaltig zu verbessern, muss sich die Schule verändern. Hier liegt das größte Gefahrenpotential für Isbt Jugendliche. 60% der Jugendlichen, die Diskriminierung erfahren, erleben sie in der Schule! Hier besteht dringender Handlungsbedarf. **Berlin braucht endlich Isbt freundliche Schulen!!!**